

Robin Hood – oder doch nicht?

Am 26. September stehen die nächsten Abstimmungen vor der Tür. Bei einer der beiden Vorlagen handelt es sich um die sogenannte "99%-Initiative". Der wohlklingende Name verspricht eine Umverteilung à la Robin Hood – doch was steckt dahinter?

Wie der informelle Titel bereits suggeriert, sollen die reichsten 1% durch höhere Steuern auf Kapitaleinkommen (Mietzins, Dividenden Kapitalgewinne, etc.) zu Gunsten der ärmeren 99% zusätzlich zur Kasse gebeten werden – sozialistische Umverteilung und Klassenkampf-Rhetorik also.

Im Gegenteil zur Behauptung der Initianten ist die Einkommensungleichheit in der Schweiz jedoch viel weniger ausgeprägt (siehe Gini-Koeffizient BFS). Dieser hat sich in den letzten Jahren beinahe nicht verändert, was unter anderem die Wirksamkeit der bereits installierten und gewollten Umverteilung belegt. Weiter sind private Kapitaleinkommen heute zwar steuerfrei, werden jedoch dem Vermögen zugerechnet, für welches in der Schweiz (als eines von wenigen Ländern) bereits eine Vermögenssteuer zu entrichten ist.

Weiter stellt sich die Frage, wer denn von dieser neuen Steuer betroffen sein wird. Gemäss Initiativtext soll bis zu einem im Gesetz zu definierenden Schwellenwert (Vorschlag 100'000 CHF) Kapitaleinkünfte zu 100% und über diesem zu 150% besteuert werden. Durch diese Definition werden auch KMUs, Familienunternehmen, Startups, aber auch Kleinanleger, Hauseigentümer und Landwirte betroffen sein – es trifft somit eine breite Schicht und nicht nur 1%!

Die Folgen bzw. Kollateralschäden wären eine überhöhte Steuerforderung zum Zeitpunkt der Übergabe eines Familienunternehmens aufgrund der jahrelangen kumulierten Wertsteigerung. Dasselbe wäre der Fall beim Verkauf von Beteiligungen eines Startups, welche anstelle von üppigen Löhnen in der Gründer-Phase bezogen wurden, oder beim Verkauf eines Eigenheims bzw. Eigentumswohnung, aufgrund der schnell zu erreichenden Schwelle.

Deshalb NEIN zu einem Standortnachteil und einer Einschränkung der Investitions- und Innovationskapazitäten.

Christophe Lanz, FDP Walchwil